

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 3.— M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Beck'sche Buchdruckerei
Otto Beck.

Inserate: Kleine Beizeile 20 Pfg.
Fernruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 239.

Freitag, den 11. Oktober 1918.

75. Jahrgang.

Es geht um unsere Zukunft

darum heißt es, alle Kräfte anzuspannen,
um in der Stunde der Entscheidung den
Sieg zu gewinnen. Unser Eifer, dem Vater-
lande Opfer zu bringen, darf nicht nachlassen.



Es gilt die Zukunft unserer
Kinder, ihr Glück und ihre
Freiheit. Unser Schwert
wird nicht schuldig. Will
die Heimat mitleidig werden
im Opfer? Die 9. Kriegs-
anleihe fordert ganze Kraft!

Was fordert Wilson?

Die Antwortnote des Präsidenten Wilson, die drei
Gegenfragen enthält, hat die deutsche Regierung vor eine
schwere Entscheidung gestellt und es wird gut sein, wenn
das ganze Volk sich geschlossen hinter die neue Re-
gierung stellt, die jetzt in Gemeinschaft mit den militärischen
Autoritäten mit der Beratung des vielleicht für Deutsch-
lands Geschichte wichtigsten Dokumentes beschäftigt ist.
Schon unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Wilsonschen
Antwort hatte W. E. B. gemeldet, der Text der Note
erhalte, daß weitere Erklärungen der deutschen Regierung
notwendig sein werden und die halbamtliche Nordd.
Allgem. Stg. schreibt, sie habe Grund zu der Annahme,
daß sich eine Weiterführung des Friedensschrittes er-
möglichst wird.

Es wird nötig sein, sich noch einmal die Forde-
rungen des Präsidenten ins Gedächtnis zurückzurufen.
Sie werden wahrscheinlich noch oft die Grundlage
für politische Erörterungen bilden und sie zu kennen ist
für jeden Deutschen schon deshalb besonders wichtig, weil
er aus ihrer Gesamtheit ein wenn auch noch nicht
vollständiges Bild des Friedens gewinnen kann, den wir ge-
nebenfalls schließen können. Wilson wünscht zunächst in
seiner Antwort Auskunft darüber, ob der Reichskanzler „die
Bedingungen, die vom Präsidenten in seiner Vorklage an den
Kongress vom 8. Januar und in den folgenden Vorklagen
niedergelegt sind, annimmt“, oder ob er sich erst in der
Verhandlung über die praktischen Einzelheiten ihrer An-
wendung zu verständigen gedenkt.

Die Vorklage vom 8. Januar war jenes Dokument,
in dem Wilson die berühmten 14 Punkte aufgestellt hat.
Im wesentlichen verlangte er damals: Alle Friedens-
verträge müssen öffentlich sein, alle Geheimdiplomatie müsse
abgeschafft werden, Freiheit der Schifffahrt auf dem Meere,
Beseitigung aller wirtschaftlichen Schranken, Gleichheit der
Handelsbeziehungen, Verabreichung der Rüstungen auf ein
Mindestmaß, Schlichtung aller kolonialen Ansprüche unter
Berücksichtigung der Interessen der Eingeborenen, Räu-
mung des ganzen russischen Gebiets, Räumung und
Wiederaufbau Belgiens, Räumung des
besetzten französischen Gebiets. Das Unrecht an
Eliaß-Lothringen sollte wieder gutgemacht werden,
Grenzberichtigung für Italien nach Maßgabe seiner nationa-
len Ansprüche, Gelegenheit einer autonomen Entwic-
kung für die Nationalitäten Österreich-Ungarns, Räumung
und Rückerstattung für Rumänien, Serbien und Monte-
negro, freie Durchfahrt durch die Dardanellen, Ein-
ständiges Polen, das alle ungewissenhaft politischen
Länder umfaßt und einen Zugang zur See erhält, Grün-
dung einer allgemeinen Vereinigung der Nationen zum
Zwecke gegenseitiger Garantierung.

Am 12. Februar hat dann Wilson diese 14 Punkte
durch Aufstellung vier weiterer Punkte ergänzt. Danach
muß 1. jeder Ausgleich so beschaffen sein, daß er einen
dauernden Frieden herbeiführt, 2. Völker und Provinzen
dürfen nicht von einer Staatshoheit in eine andere herüber-
geschoben werden, 3. muß „jede Lösung einer Gebiets-
frage, die durch diesen Krieg aufgeworfen wurde, im Inter-
esse und zugunsten der betroffenen Bevölkerung und nicht
als Teil eines bloßen Ausgleichs der Ansprüche rivalisie-
render Staaten getroffen werden“, und 4. „sollen alle klar
umschriebenen nationalen Ansprüche die weitgehendste Be-
rücksichtigung finden“. Es darf dabei aber nicht eine neue,
oder die Vereinigung aller Elemente von Jüdisch
und Gegnerschaft entstehen, die den Frieden Europas und
omit der ganzen Welt wahrscheinlich bald wieder stören
würde. Am Feste Washingtons, am 6. April, sprach dann
Wilson über die Kriegsziele Amerikas. Als das erste
Ziel nannte er Vernichtung jeder Willkür und Macht,
die für sich allein und heimlich den Frieden der Welt
stören kann, oder wenigstens ihre Herabdrückung zur
atavischen Machtlosigkeit. Dann verlangte er die
Regelung aller Fragen, sowohl der territorialen wie der
Souveränitätsfragen durch das Volk. Er forderte die
wechselseitige Achtung vor dem Recht. Er erwähnte
schließlich die notwendige Schaffung einer Friedens-
organisation. Endlich erklärte der Präsident am 27. Sep-
tember aus Anlaß einer Werberede zur Vierterung Kriegs-
anleihe, das unentbehrliche Mittel zur Sicherung eines
dauernden Friedens sei der Völkerverbund, in dem es keine
Begünstigten, keine besonderen wirtschaftlichen oder politischen
Bündnisse und Verbände gebe, und der seine Mitglieder
verpflichtet, alle internationalen Vereinbarungen der ganzen
Welt bekanntzugeben. Das sind die Wilsonschen Forderungen,
über deren Gehalt die Präsidenten genauer die Meinung
der deutschen Regierung erfahren will.

In seiner großen Reichstagsrede und in seiner Rede
an Wilson hat der Reichskanzler Prinz Max von Baden
erklärt, daß Wilsons Forderungen zur „Grundlage“ der

Verhandlungen dienen sollen. Wohlgerichtet der Verhand-
lungen! Die Befürchtungen mancher Kreise sind deshalb
ebenfalls gegenstandslos, als die Hoffnungen der Polen
phantastisch sind, die nun plötzlich ein Vollenrecht von
Danzig bis Triest entstehen sehen. Und wenn hier und
da gar der Gedanke laut wird, es handele sich um
am Unterwerfung unter bereits punktierte Friedens-
bedingungen, so trifft das natürlich nicht zu. Die halb-
amtliche Erklärung sagt ja auch ausdrücklich, eine „Weiter-
führung“ der Friedensschritte würde sich ermöglichen. Was
die Frage der Räumung der besetzten Gebiete in Frank-
reich und Belgien vor dem Waffenstillstand betrifft, so ist
sie rein militärischer Natur und damit der Erörterung
entzogen. Wir dürfen sicher sein, daß die Reichs-
regierung im Verein mit der Obersten Heeres-
leitung die Frage eingehend prüfen und nach sorg-
samster Erwägung beantworten wird. Wenn schließ-
lich Wilson fragt, „ob der Kanzler nur für jene
Gewalten spricht, die bisher den Krieg geführt haben“,
und damit sein Mißtrauen gegen diese Gewalten zum
Ausdruck bringen will, so muß mit allem Nachdruck darauf
verwiesen werden, daß sich das deutsche Volk, das in
seiner Gesamtheit den Krieg geführt hat, nie so weit er-
niedrigen wird, um von den Männern abzurücken, die bis-
her den Krieg geleitet haben. Müßen wir den Krieg
weltpolitisch und nationalpolitisch verlieren, so wäre
das schlimm, aber wir vertrauen, daß wir Kraft
und Mut haben, um die Scharte auszuweichen. Unheilbar
aber wäre der Schaden, wenn wir den Krieg moralisch
verlieren, indem wir unsere Führer im Stich lassen, ihnen
die Schuld an der erschütternden Tragödie unseres Vater-
landes aufhieben, um bei unseren Feinden allgemeine
Mitleidsaktionen.

Jeder Deutsche weiß, daß wir erst ganz und
für immer verloren sind, wenn wir den Krieg ab-
schließen mit einer Untertan gegen jene Männer, die
wir durch die Jahre des Erfolges als unsere Helden be-
achtet und verehrt haben, jeder Deutsche weiß aber auch,
daß wir nur leben können, wenn wir, wenn auch unter
Opfern, einen Frieden mit Ehren schließen können.

Die Beratungen über die Antwort an Wilson haben
unmittelbar nach dem Eintreffen der Note des Präsidenten
begonnen. Zunächst sind in Gegenwart des Ersten General-
majors Meißner und einiger Vorklagen ge-
worden. Der Beratung wohnten alle Mitglieder des
Kriegsausschusses, also auch die Staatssekretäre ohne
Vorzeichen bei. Die eigentlichen Beratungen über die
Antwort an Wilson haben am Donnerstag vormittag be-
gonnen. Sie werden vermutlich zwei Tage in Anspruch
nehmen. — Der Reichstag wird erst Mitte nächster Woche
zusammenberufen werden.

Ein österreichisches Friedenskabinett?

Verufung eines Völkerverbundsministeriums.

Wien, 10. Oktober.

In unterrichteten Kreisen taucht erneut das Gerücht
von einem bevorstehenden Rücktritt des Kabinetts und seines
Ersetzung durch ein Ministerium Lammasch auf, dessen
Aufgabe die Durchführung des Friedens und die Vorbe-
reitung des Völkerverbundes, sowie die innerstaatliche Neu-
ordnung in Österreich sein soll.

Die Blätter erfahren, daß die Beratungen der
Delegationsausschüsse in der nächsten Woche beginnen
werden. Graf Burian wird am Dienstag im ungarischen,
am Mittwoch im österreichischen Ausschuss eine Rede über
äußere Politik halten. Es heißt, daß unmittelbar nach
dem Zusammentritt der Delegationsausschüsse die Frage
des Regierungswechsels gelöst werden wird.

Ausfall über die Friedensnote.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus hielt Minister-
präsident Freiherr v. Dussanek eine längere Rede, in der
er bezeugend auf die Zustimmung der Verbündeten zu
den 14 Punkten Wilsons erklärte:

Ich will nicht verkennen, daß die Annahme jener Punkte
als Grundlage, obgleich wir uns diese in vielem und wesent-
lichem längt zu eigen gemacht und sie von vornherein nur
männlich begrüßen konnten, doch in manchen Einzelheiten
eine Änderung der politischen Auffassung bedingt, an denen
die öffentliche Orientierung auf unserer Seite bisher festgehalten
hat. Nichtsdestoweniger rechne ich darauf, daß das Haus der
neuerlichen Friedensschritte billigen und ihm dadurch namens
der österreichischen Völker jenen Nachdruck verleihen wird,
dessen er bedarf, um in der Zeit, in der die mündigen Völker
der Welt ihre Zukunft selbst bestimmen, erfolgreich zum Durch-
bruch zu gelangen.

Der Minister schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung,
daß der Menschheit die letzte Entscheidung der Waffen er-
spart bleiben möge, und daß sie aus der Zeit unglücklichen
Leidens durch das Tor der Versöhnung in eine schönere
Zukunft hinüberzuweisen wird.

Die Deutsch-Österreicher.

Die deutsch-nationalen Abgeordneten haben sich zu einer
Partei zusammengeschlossen, um den Gedanken der Unab-
hängigkeit Deutsch-Österreichs zu vertreten. Die Abge-
ordneten erblicken in der Ausrichtung eines vollkommen
selbständigen und unabhängigen deutsch-österreichischen
Staates das einzige unmittelbare Ziel, dem gegenüber alle
parteilich-moralischen Auffassungen anderer Art zurückzutreten
haben. Mit der Vorbereitung der deutsch-österreichischen
Unabhängigkeitspartei wurden die Abgeordneten Freiherr
v. Bann und Teufel betraut, denen es obliegen wird, an
sämtliche deutsch-nationalen Abgeordneten heranzutreten
und sie zu einer Einigung auf dem Boden der Unab-
hängigkeitsbestrebungen Deutsch-Österreichs aufzufordern.

Die Königswahl in Finnland.

Prinz Friedrich Karl von Hessen gewählt.

Helsingfors, 10. Oktober.

Nach einer geheimen Sitzung, die gestern von 1 Uhr
mittags mit kurzer Unterbrechung bis 9 Uhr abends
außerte, ist der Landtag auf Grund von 838 des
Verfassung von 1772 zur Königswahl geschritten.
Die Wahl erfolgte durch Affirmation, indem die
Abgeordneten sich von ihren Sitzen erhoben. Die Agrarier
und einige wenige Republikaner bekundeten durch Sten-
deln, daß sie an der Wahl nicht teilnahmen. Durch
diesen Beschluß des Landtages ist Prinz Friedrich Karl
von Hessen zum Könige von Finnland gewählt und die
Thronfolge seiner Nachkommen gesichert. Das Landtags-
präsidium wurde beauftragt, die sich aus diesem Beschluß
ergebenden Maßnahmen zu treffen.

Das finnische Volk hat durch seine berufenen Ver-
treter mit der Königswahl einen außerordentlich wichtigen
Schritt getan, der um so bemerkenswerter ist, als der
Weltkrieg mit seiner demokratisierenden Tendenz hier eine
entsprechende Strömung gesetzt hat. Für uns ist die
Wahl von besonderer Bedeutung, weil sie auf einen
deutschen Fürsten, den Schwager des deutschen Kaisers
gefallen ist. Mit allem Nachdruck muß darauf verwiesen
werden, daß Deutschland, wie jede andere Macht, den
Entschluß des finnischen Volkes in seiner Weise beeinflusst
hat. Prinz Friedrich Karl, der sich zuvor des Einverständ-
nisses des weitläufigsten Teiles des finnischen Volkes
versichert hat, hat schon vor längerer Zeit seine Bereit-
willigkeit zur Annahme der finnischen Königswürde erklärt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Eine Reform des sächsischen Landtagswahlrechts
ist in einer Gesandtschaft des Ministeriums unter Vor-
sitz des Königs beschlossen worden. Das Ministerium be-
zweckt die Reform der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage
aufzutragen, die das bestehende Landtagswahlrecht zu
bessern. Kammer durch ein solches auf besserer Grund-
lage stehen soll. Die letzte Reform des sächsischen Land-
tagswahlrechts war im Jahre 1909 vorgenommen worden.
Das Wahlrecht baute sich danach auf Besitz, Bildung, Alter
und Einkommen auf. Konservative, Liberale und Sozial-
demokraten sind gegenwärtig ungefähr gleich stark in der
Kammer vertreten.

* Aber die Salzburger Wirtschafts-Verhandlungen
wird von unterrichteter Seite gemeldet: Die Besprechungen
zwischen den deutschen und den österreichisch-ungarischen
Delegierten waren schon zu einem ziemlichem Abschluß
gekommen, als auf den Wunsch der Parteien die Verhandlungen
unterbrochen wurden. Diese Unterbrechung soll aber nur
einen vorläufigen Abschluß, nicht den Abbruch der Ver-
handlungen bedeuten. Die deutschen Delegierten werden
in den nächsten Tagen nach Berlin zurückkehren, die
österreichisch-ungarischen in ihre Heimat. Es ist aber nicht
unwahrscheinlich, daß nach der staatsrechtlichen Umbildung
Österreich-Ungarns, die als bevorstehend anzusehen ist, die
Besprechungen auf einer neuen Grundlage wieder auf-
genommen werden.

Polen.

* Die Neubildung des Kabinetts, die so gut wie
vollständig war, ist in letzter Stunde erneut gescheitert.
Ministerpräsident Rucharszewski hat an den Regentenschatz
ein Schreiben gerichtet, in dem er um sofortige Ent-
lassung von der Stellung des Premierministers und um
gleichzeitige Entbindung von dem Auftrage, ein neues
Kabinett zu bilden, bittet. Der Ministerpräsident kündigt
erneut ein ausführliches Schreiben über die Gründe für
einen Rücktritt an und erklärt sein Ersuchen damit, daß
er nicht wolle, daß seine wegen irgendein Aufschub in der
Bildung des neuen Kabinetts eintrete. Rucharszewski fügt
hinzu, daß sein Entschluß unwiderruflich sei.

Bulgarien.

* Das Land steht nunmehr unter der Kontrolle des
Verbandes. Verkehrsweisen und öffentliche Einrichtungen
unterstehen einer Entente-Kommission und es werden bereits
Schritte unternommen, um die strategisch wichtigen Punkte
zu besetzen. Am Donnerstagabend hat der letzte deutsche
Soldat die bulgarische Hauptstadt verlassen. Für die Nacht
wurde der Einzug eines französischen Regiments erwartet.
Da von diesem Augenblick an auch die Verbindung zwischen
Berlin und Sofia unterbrochen sein wird oder doch nur
unter französischer Kontrolle möglich wäre, hat auch der
deutsche Gesandte Sofia verlassen und den Schutz der
deutschen Interessen der holländischen Gesandtschaft über-
tragen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 10. Okt. Die deutsch-konservative Fraktion des
Reichstags hat den Antrag gestellt, zur Besprechung der
Wilson'schen Antwort auf das deutsche Friedensangebot vom
8. Oktober sofort eine Sitzung des Reichstags einzu-
berufen.

Berlin, 10. Okt. Das Abschließes des Staatssekretärs
des Kriegsernährungsamtes v. Waldbow ist, entgegen anderen
Nachrichten, noch nicht genehmigt. Es ist möglich, daß Herr
v. Waldbow im Amt bleibt.

Neukettin, 10. Okt. Die Reichstagswahlwahl im
bessigen Wahlkreis ist auf den 8. November festgelegt. Ein
Kandidat ist bisher von keiner Partei aufgestellt worden.

München, 10. Okt. Die Bayerische Abgeordneten-
kammer tritt am 18. Oktober zusammen.

Woskan, 10. Okt. Briefmeldungen zufolge soll der bevor-
stehende Anmarsch aller Mitglieder der sozialistischen
Partei einschließen, sowie diejenigen, die nicht nachweislich an

ver zweigaramententwörung beteiligt waren, auch die meisten Menschenaffen und einen Teil der rechten Sozialrevolutionäre.

Warschau, 10. Okt. Der Regentenschaftsrat hat an den Reichsfürstentum ein Telegramm gerichtet, in dem er die Einfindigung der Offizierskandidaten mit Befriedigung begrüßt und den Wunsch ausdrückt, dem Kaiser möge es beschieden sein, dem deutschen Volke einen dauernden, ehrenvollen Frieden zu sichern.

Genf, 10. Okt. Infolge seiner erschütterten Gesundheit ist Caillaux in die politische Abteilung des Gefängnisses übergeführt worden.

Madrid, 10. Okt. Die Ministerliste ist beendet. Mit Ausnahme des Unterrichtsministers bleibt das ganze Kabinett im Amt.

Amsterdam, 10. Okt. Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist der ehemalige Ministerpräsident General Trepow, der frühere Polizeidirektor von Petersburg, erschossen worden.

Der Krieg.

Die Lage im Westen.

Der „Reich. Ztg.“ wird von ihrem Kriegsberichterstatter Adolf Köster geschrieben:

Westfront, 5. Oktober.

Der Angriff des Verbandes stiftet sich auf den alten Schauplatz zwischen Meer und Verdun noch immer langsam und schwer blutend weiter. In Flandern muß mit plötzlich vordringenden neuen Angriffen gerechnet werden. Zwischen Cambrai und St. Quentin setzten Engländer, Franzosen und Amerikaner gestern aus der uns jüngst geschlagenen Beule zu groß angelegtem neuen Durchbruchversuch an. Parallel mit diesem versuchte General Gouraud noch einmal unsere Champagnefront dort zu sprengen, wo nach den Aussagen amerikanischer Gefangener der Verband ihre empfindlichste Stelle und ihren entscheidenden Druckpunkt erblickt. Schon hat die Infanterieschlacht von der Maas westlich hinüber in jene Wälder östlich des Flusses gegriffen, aus denen unsere Verdun-Offensive entspringt. Der starke Druck hält seit Wochen unachgiebig an. Der 8. Oktober brachte eine neue schwere Belastung. Unsere Linien haben sie getragen, hier unerschütterlich standhaltend, dort elastisch ausweichend, überall sich selber unversehrt bewährend.

Die Lage bleibt ernst. Die Linienführung unserer Westfront, wie sie sich aus den Korrekturen der letzten Wochen im Artois, in der Picardie, vor Reims und in der Champagne ergibt, hat ihr seit Jahren gewohntes Bild stark verändert, und die Welt in sie einspringenden feindlichen Beulen zeigen, daß diese Linie nicht überall kürzer und kräftiger geworden ist. Auf Grund dieser spannenden Lage beginnt der Gegner in steigendem Maße mit Kavallerie zu operieren, die sich gestern nördlich St. Quentin bis an unsere Artillerie heranwagte. Es ist kein Zweifel, daß trotz aller Blutverluste und der Langsamkeit seiner territorialen Gewinne noch immer an die Möglichkeit eines „Bulgaren Rückzuges“ der deutschen Westfront glaubt.

Wir wissen, daß das nie geschehen wird. Reine militärisch wird die Lage an unserer Westfront von maßgebenden Stellen heute günstiger als etwa vor vierzehn Tagen betrachtet. Wir sind numerisch unterlegen, aber unsere Abwehrtaktik gegenüber den neuen Angriffsmethoden des Feindes bessert sich von Tag zu Tag. Unsere Verluste werden geringer. Das Beispiel der Champagne-Armee zeigt, daß trotz beweglicher Abwehr auch der Geländeverlust auf ein Minimum beschränkt werden kann. Daß die moralische Widerstandskraft unserer Truppen fest, wo die seelische Umstellung in die reine Verteidigungsstimmung vollzogen ist, sich verstärkt, gibt der Gegner in seinen Berichten mit auffälliger Gesinnungseligkeit selber zu. Auch die Göttschen Bäume wachsen nicht in den Himmel. Er greift jetzt noch ungesichert an, weil in einigen Wochen alle Schwarzen aus der Front gezogen werden müssen. Er hat noch Reserven, aber von der stolzen Höhe, die sie am 18. Juli zeigten, schmolzen auch sie im deutschen Feuer herunter bis zu einem Grade, der trotz wahrhaftig heute neben den Kämpfen zwischen Maas und Verdun ein entscheidendes Unternehmen an einer anderen Stelle der Front kaum noch erlaubt. Die Lage bleibt ernst, aber zu Pessimismus ist nach Ansicht kühl und nüchtern rechnender militärischer Köpfe im Westen nirgends Grund.

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

21. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Was soll ich bei solch einem frohen Feste? Ich bin eine trauernde Witwe — weiter nichts,“ sagte sie bitter.

„Du hast doch die Trauerkleider abgelegt, Gerlinde. Und du sagst eben selbst, daß deine Trauer nicht so tief war, als man glauben konnte.“

Sie blickte auf die Lippen.

„Ja, ja — aber dennoch — du mußt bedenken, daß ich in der Einsamkeit dieses Trauerjahres ein wenig menschlicher geworden bin. Verzeihe mir, daß ich nicht freudig zustimmen kann. Ueberhaupt, achte nicht auf mein etwas widerspruchsvolles Wesen heute. Es ist so vieles Vergangene heute in mir wach geworden — und — ich fühle mich auch nicht recht wohl. Heute kann ich dir jedenfalls noch keine bestimmte Antwort geben, ob ich deiner Verlobungsfeier beizuwohnen will. Ich habe ja noch Zeit, mich zu entschließen.“

„Gewiß. Aber ich hoffe, du machst uns die Freude. Und es wird dir gut tun, einmal wieder unter Menschen zu kommen. Ich würde mich so sehr freuen, meine Braut mit meiner lebenswerten Freundin bekannt machen zu dürfen. Josta und ihr Vater lassen dich gleichfalls herzlich bitten, zu kommen. Ich habe Josta so viel von dir erzählt, und sie hofft, daß es ihr gelingen möge, gleichfalls deine Freundschaft zu erringen. Du wirst ihr dein Herz öffnen müssen, Gerlinde; sie ist ein so wertvoller Mensch und ein heiteres, frohes Gemüt. Ihre Gesellschaft wird dir gut tun, wenn sie erst in Ramburg ist. Wir werden viel mit dir zusammen sein, wenn es dir recht ist.“

Gräfin Gerlinde war am Ende ihrer Ertragsfähigkeit. Sie fühlte, daß sie etwas ganz Unsinntiges tun müßte, wenn sie ihn noch länger von seiner Braut sprechen hörte. Mit Anstrengung erhob sie sich und wendete ihm ihr blaßes Gesicht zu.

„Ich muß dich fortjücken, lieber Rainer. Mein

Rückkehr der Marokko-Deutschen.

Am 7. Oktober ist ein Austausch mit 690 Zivilintermeten aus Frankreich eingetroffen. Er brachte u. a. die Deutschen, die vor dem Kriegsausbruch in Marokko anständig waren und nun endlich aus französischer Haft befreit sind. Es ist zu hoffen, daß trotz der ihnen wieder auftretenden Schwierigkeiten der allgemeine Austausch der Zivilinternierten im Laufe der Zeit ganz durchgeführt werden wird. Von Seiten der deutschen Regierung geschieht dauernd alles, um dies Ziel zu erreichen.

Die feindlichen Tanks.

Aber die feindlichen Tanks, die jetzt im Westen ein so große Rolle spielen, wird von unterrichteter Seite geschrieben:

Die Tanks sind in drei verschiedenen Modellen vorhanden. Die Franzosen haben schwere Tanks, sogenannte Einbruchswagen. Mittlere Tanks, ältere Modelle, sind nicht mehr so häufig, leichtere Tanks sind zahlreich gebaut. Die Franzosen nennen ihre Tanks Sturmartillerie. Die begleitende Infanterie hat den Zweck, das Gelände zu bereuen und festzuhalten. Die Tankangriffe bedürfen große Vorbereitungen, besonders hinsichtlich des Zusammenwirkens mit der Artillerie. Als der gefährlichste Gegner der Tanks gilt auch dem Gegner unsere Artillerie, insbesondere die Kanabewehrungen. Die Infanterie wird mit Wunden von Handgranaten gegen die Tanks. Viel leicht läßt sie diese auch bei Angriffen durchfahren und richtet dann ihr Feuer gegen die Geschütze und andere verwundbare Stellen. — Die Engländer haben vorwiegend kleinere Tanks. Ihre großen Tanks sind älteren Datums, gibt aber auch neuere große. Außerdem haben die Engländer noch Beförderungswagen, um die Infanterie schnell vorzubringen.

Räumung kann nicht erzwungen werden.

Oberst v. Battenberg stellt in der „Bärcher Post“ fest, falls die Ententebehörden den deutschen Rückzug aus Nordfrankreich und Belgien mit Waffengewalt erzwingen wollen, diese Länder für lange Zeit hinaus dem Krieg zum Opfer fallen würden, auch solche, die unter dem Kriegshochverhältnismäßig wenig gelitten haben. Es sei dabei völlig ungerecht, die aus Kriegshandlungen entstehenden Zerstörungen einseitig den Deutschen zur Last zu legen. Die in vorderer Kampflinie stehenden Ortschaften und Städte seien dem Untergang mit absoluter Sicherheit verfallen, ohne daß dabei böswillige Zerstörungen mitwirken müssen. — Der Schweizer Oberst, der St. Quentin vorangesehen Frühjahr beabsichtigt, kann nicht verstehen, wieso die Deutschen heute angeblich noch verweilen sollten, nach dem doch damals schon St. Quentin eine Trümmerstätte war. Ganz ähnlich seien die Verhältnisse in Cambrai, als im Frühjahr zwar wesentlich besser erhalten gewesen sei als St. Quentin, jetzt aber wieder wochenlang der Artillerieangriffen und der Geschützfeuer der Angreifer ausgesetzt war. Weder Nachbedrohung auf Wiedervergeltung an europäischen Städten noch Geldentschädigungen in irgend welcher Höhe könnten das vom Krieg verheerte Gebiet wieder heil machen.

Kleine Kriegspost.

Dresden, 10. Okt. Der sächsische Generaloberst v. Kirchbach, der seit Beginn des Krieges im Felde steht und ein Armeekorps im Osten führt, ist, wie man aus Dresden meldet, jetzt zurückgetreten. Er behält aber seine Stellung als Generaladjutant des Königs von Sachsen.

Rotterdam, 10. Okt. Sir Eric Geddes, der Erste Lord der Admiralität, ist mit einer Marinelondoner Gesandtschaft in Washington angekommen. In seiner Begrüßung gab Präsident Wilson im Weißen Haus ein Essen.

Vom Tage.

Der Schwarze Adler für Hertling und Sudow.

Berlin, 10. Okt. Der Kaiser verleiht, wie der Reichsmagazin meldet, dem Reichsfürstentum Dr. Grafen v. Hertling und seinem Ratskammerherrn aus dem Rente, sowie dem Staatsminister Dr. Sudow den hohen Orden vom Schwarzen Adler.

Die preussischen Reformen.

Berlin, 10. Okt. In der heutigen Sitzung der Wahlrechtskommission wurde in die Beratung der Herrenhausvorlage eingetreten. Infolge Einbringung wichtiger neuer Anträge wurde die Verhandlung auf morgen verlegt.

Deutschland und Polen.

Warschau, 10. Okt. Der Vertreter der polnischen Regierung in Berlin, Graf Konikow, ist hier eingetroffen und hatte sofort eine wichtige Besprechung mit den Ministern.

Kopfschmerz hat sich unerträglich gesteigert. Wir sprechen morgen weiter darüber. Heute bin ich nicht mehr dazu imstande und muß mich zur Ruhe begeben. Du wirst allein speisen müssen — gute Nacht.“

Er betrachtete sie voll warmer Teilnahme.

„Du siehst wirklich sehr leidend aus, Gerlinde.“

und ich habe dich auch noch so lange mit meiner Gesellschaft gequält. Gute Nacht und recht gute Besserung.“

Er küßte ihr die Hand, die kalt und schwer in der seinen ruhte. Sie neigte nur stumm das Haupt. Als die Tür hinter ihr ins Schloß gefallen war, sank sie tröstlos in ihren Sessel zurück. Mit entstelltem, verzerrtem Gesicht preßte sie die Hände an die Schläfen und stöhnte auf in tiefster Qual.

„Du — du!“ Daß du mir das antun konntest“, rief sie wie im Krampf zwischen den Zähnen hervor, und die Erregung schüttelte sie wie im Fieber.

Und dann warf sie die Hände über den vor ihr stehenden Tisch und grub das qualverzerrte Gesicht hinein.

„Warum bist du an mir vorbeigegangen, Rainer? Wenn du doch ohne Liebe freiest — warum dann nicht mich? Dies junge, unreife Ding — es wird dich nicht verstehen, nicht deinen Wert schätzen, wie ich's getan hätte. Und ich soll nun stumm beiseite gehen und dieser Josta den Platz an deiner Seite überlassen? Wie ich sie hasse — wie ich sie hasse — töten könnte ich sie mit meinen eigenen Händen. Sie hat mich arm, bettelarm gemacht, so arm, daß ich vergehen möchte vor Schmerz und Qual. Wenn du ahntest, wie ich dich liebe, Rainer — das Herz müßte dir bluten, daß du an mir vorbeigegangen bist. Wie soll ich das ertragen?“

So dachte sie, von wahnsinnigem Schmerz gefoltert. All ihre schönen glänzenden Zukunftsträume waren in ein Nichts zerfließen. Und so sah und unerwartet war dieser Schlag über sie hereingebrochen, daß sie nur mit der ganzen wilden Energie ihres Wesens notdürftig ihre Haltung hatte bewahren können.

Und nur noch heiser und tiefer war ihre Liebe zu Rainer geworden, noch verzehrender das Verlangen, ihn zu besitzen. So groß aber ihre Liebe war, so groß war auch der Haß gegen Josta, die sie nicht einmal

ies Regentenschaftsrats, denen er Bericht über seine Unterredung mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Solf erstattete. In dieser Konferenz erhielt Graf Konikow den Auftrag, die deutschen Reichsfürstentum, der kaiserlichen Regierung bedeutungsvolle Mitteilungen über ihre Vorschläge wegen der Neugestaltung Polens zu machen.

Österreichs Polen rühren sich.

Wien, 10. Okt. Den polnischen Nachrichten zufolge beschloß der Polenklub in einer Sitzung, der auch der Minister für Galizien Galedi und der Unterrichtsminister Madzajski teilnahmen, unter stürmischem Beifall die Ablehnung eines Telegramms an den polnischen Regentenschaftsrat, in dem diesem für die Proklamation der Vereinigung aller polnischen Länder Huldigung entbieten wird.

Der österreichische Heeresbericht.

Wien, 10. Okt. Amlich wird verlautbart: Am Ende hielterte der Übergang italienischer Reiterabteilungen. Nordwestlich und nördlich von Vercelli haben sich Kämpfe entzündet. Unter unseren Fronten wurden feindliche und montene italienische Verbände aufgerieben. — Nördlich von Verbun de Beaumont schlugen unsere Jäger im Verein mit rheinischen Regimentern schwere Anstürme siegreich zurück.

Eine italienische Lage.

Wien, 10. Okt. Vom Kriegsministerium, Marineabteilung wird amlich verlautbart, daß an der Meldung des „Corriere della Sera“, monach amerikanische U-Bootsjäger während der Ausfährungs- und Bedeckungsarbeiten bei der Belagerung Durazzo zwei österreichisch-ungarische U-Boote zerstört hätten nicht ein wahres Wort ist.

General Diaz zum Friedensangebot.

Genf, 10. Okt. Das römische Blatt „Tempo“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des Generals Diaz an die Armee, worin gesagt wird, daß der Feind in Erkenntnis seiner vorwiegendsten Lage und seiner unvermeidlichen Niederlage, in dem Kampf in Frankreich und Belgien hartnäckig fortzich, indem er gleichzeitig Friedensangebote mache und dreist an dem heiligen Boden des italienischen Vaterlandes verbleibe, um den größtmöglichen Teil seiner Eroberungen zu behalten. „In dieser für die Zukunft entscheidenden Stunde“, so sagt weiter, „müssen wir mehr als je bereit sein, den Feind zu schlagen, so lange seine Angebote nicht von den notwendigen Garantien begleitet sind und auf eine neue Falle hinauslaufen um die Niederlage zu verzögern.“

Abereinstimmung mit Wilson.

Amsterdam, 10. Okt. Die Londoner Blätter erklären ihre Abereinstimmung mit Wilsons Antwort und betonen, daß sie der Prüffeln der Aufrichtigkeit Deutschlands sei werde.

Vatikan und Friedensnote.

Vern, 10. Okt. Der römische Berichterstatter der „Maffa“ meldet, man habe Grund zu der Annahme, daß das Angebot des Vatikans in der Hinsicht, daß das heilige Vater seinen glühendsten Wunsch, es sei, das schreckliche Blutbad zu sehen, einen gewissen Eindruck gemacht habe, und daß die neue diplomatische Phase des Konfliktes mit letzter Aufmerksamkeit verfolgt werde.

Frankreichs Sozialisten.

Genf, 10. Okt. Nach einer Meldung des „Journal de Peuple“ hat der Vollzugsausschuß der französischen Sozialisten sowohl an die englische Arbeiterpartei wie an die Sozialdemokratie der Vereinigten Staaten telegraphisch die Aufforderung gerichtet, eine gemeinschaftliche Annahme der Entente-Sozialisten zugunsten des Friedens zu erlassen.

Die britische Arbeiterpartei.

Nottingham, 10. Okt. Die britische Arbeiterpartei erteilte eine Rundgebung über den deutschen Friedensantrag und die Wilsonsche Antwort darauf. Die Rundgebung erklärte, daß Deutschlands Schritt einen Zustand mit vielen Möglichkeiten erschaffe, die die Verbündeten nicht übersehen dürften. Der deutsche Friedensantrag mache nähere Aufklärungen erforderlich, bevor die Verbündeten ihre militärischen Operationen einstellen könnten.

Weltfriedenskongress in Brüssel?

Genf, 10. Okt. Die angeblich Wiksons Pressebureau enttarnende Aushörung, der Weltfriedenskongress könnte im Januar in Brüssel stattfinden, wurde in den Kammergängen ebbast erörtert. Die Dadas-Rote berichtet darüber: Di parlamentarier gegen aus Wiksons Antwort den Schluß, daß der zum Schiedsrichter angesehene Staatschef auf genaue Beiseid seitens der Mittelmächte bestehen werde, widrigen als diesen die Schuld der Kriegsförderung beigemessen würde.

Freilassung französischer Diplomaten.

Moskau, 10. Okt. Der französische Konsul in Moskau, Brocard, und der Chef der französischen Militärmission General Daporgno, die sich im Kreml in Haft befanden, sind auf Anordnung der Sowjetregierung in Freiheit gesetzt.

kannte. Und dieser glühende Haß fraß sich tief in ihre Seele und machte sie hart und grausam.

„Heimzahlen muß ich dir diese Stunde! Sie darf nicht glücklich werden an seiner Seite, wenn ich nicht wahrhaftig werden soll. Ich werde dennoch kämpfen um seine Liebe, allem zum Trost. Niemals soll er sein Glück bei einer andern finden, als bei mir, niemals!“

Dieser Gedanke trieb sie empor. Hastig sprang sie auf und lief wie ein gefangenes Raubtier auf und ab, und in ihren Augenhöhlen glühte ein verzehrendes Feuer.

Ruhelos lief sie hin und her, bis sie kraftlos in einem Sessel zusammenbrach.

Als sie endlich ihrer Joste klingelte, damit diese ihr beim Auskleiden helfen sollte, sah sie bleich und verstört aus und wie um Jahre gealtert.

„Frau Gräfin sind nicht wohl?“ fragte Hanna erschrocken.

„Schweigen Sie, bis Sie gefragt werden,“ herrschte die Gräfin das Mädchen an. Und sie rief die Perlenschnur so bestig vom Halse, daß die Schnur zerriss und die Perlen herab auf den Teppich rollten. Achtlos warf sie die zerrissene Schnur auf ihren Toiletentisch.

Hanna hob erschrocken die heruntergefallenen Perlen auf und sah dann verstohlen in das entstellte Gesicht ihrer Herrin, als sie die Perlen in der Kassette sorgsam barg.

Das Kleid, das sie heute zum ersten Male getragen hatte, warf die Gräfin im Woll verächtlich von sich.

„Nehmen Sie es fort, ich will es nicht mehr sehen — es ist scheußlich,“ sagte sie wütend und stieß mit dem Fuße danach.

Hanna raffte das geschmückte Kleidungsstück zusammen und trug es hinaus. Sie kannte ihre Herrin zu genau, um nicht zu wissen, daß diese in schlimmster Verfassung war. Und so kombinierte sie allerlei, die kleine schlaue Joste. Daß ihre Herrin nicht, wie sie beabsichtigt hatte, mit dem Herrn Grafen soupierte, daß sie sich so jetzt zurückgezogen hatte und zur Ruhe gehen wollte, mußte einen tieferen Grund haben, als das voranschobene Kopfschmerz. Und die zerrissene Perlens-

... Sie haben bereits über Finnland die Kette in die Hand genommen.
Qualifikationen für König Boris.
Budapest, 10. Okt. Die bulgarischen Blätter veröffentlichen beglückwünschende Artikel zur Thronbesteigung des Königs Boris. Sie rühmen seine demokratische Gesinnung und seine Unabhängigkeit an alles bulgarische Volk. Die bulgarische Meinung bulgarischer Wünsche, daß die Thronbesteigung des neuen Königs eine gute Willens und Eintracht unter den Völkern des Balkans einleite, nach der diese ihre Streitigkeiten geregelt hätten.

In der Schicksalskunde.

Mahnworte in erster Zeit.

Unsere Tage jetzt, bürden unseren Gemütern ganz besondere Lasten auf. Unter Lasten sucht man Erleichterung. Das ist natürlich. Nur sucht man sie allermehr auf dem Wege: kein Wunder, daß man sie da nicht findet. Es gibt zwei Wege, um Lasten loszuwerden. Der eine ist, man geht ihnen aus dem Wege. Dazu rät man den Dämonen: zerstreuen Sie sich! Und nun geht's los: Spielhaus, Gesellschaft, Kino, Theater, Reisen, Festtage, Musik, solche Ablenkung, gelegentlich genossen, kann auch gelegentlich aufhellen und ist darum nicht zu verwerfen. Aber Verstreuen als einziges, dauerndes Heilmittel bringt nicht Erleichterung, sondern Verwirrung. Wer's versucht oder beobachtet hat, weiß das, wie daraus Verwirrung, Mitleid, Niedergeschlagenheit, Unsicherheit hervorkommen. Das sollte ja auch jedem Menschenlichen von vornherein klar sein. Wer eine besondere Last tragen soll, darf doch seine Kräfte nicht zerstreuen, sondern muß sie sammeln. Andere versuchen es anders: sie suchen nicht sich zu zerstreuen, sondern das, was sie belastet. So reden sie sich und anderen vor oder lassen sich von anderen einreden, es sei nicht so schlimm, es werde schon alles machen. Ein Fehler, den besonders oft junge und gute Freunde, den unsern Volk gegenüber steht, machen Führer machen. Gewiß ist auch daran etwas Wahres. Im allgemeinen überschätzt der Durchschnittsmensch ein ernstes Schicksal im Augenblick der Gefahr leicht, und da ist es gut, wenn ihm gesagt wird, daß es so schlimm nicht ist. Aber wenn dies wieder, wie meist, übertrieben und die Gefahr verschleiert wird, dann ist's vom Übel, so gut es gemeint ist. So meint glaubt es ja doch niemand, der den Druck wirklich spürt, Mangel an Vertrauen, ja Misträuen und Argwohn, auch wo er nicht am Platze ist, sind die Folge. Schicksalschwere Wirklichkeiten lassen sich nicht zerstreuen. Auf diesem Wege wird man sie nicht los, kann man sie nicht einmal leichter machen. Nun gibt es aber noch einen anderen Weg. Der junge Soldat sieht in der Ausübungzeit, weil es so schwer ist. Da zwingt man ihn, noch mehr zu leisten. Man schult dabei seine Gaben und hat seine Kräfte, man sammelt sie: und bald spürt er die Beschwerden nicht mehr. Er hat sie überwunden, ist jetzt sicher und frei geworden, und doch ist die Last an sich dieselbe geblieben, ja noch vermehrt worden. So sollten wir's auch mit den Beschwerden unserer Gemüter machen. Das unüberwindliche Vorbild darin ist Jesus. Wie sammelt er alle seine Gedanken immer nur auf sein Schicksal. Er läßt sich nicht vormachen, auch um seinen besten Freunden nicht, er macht sich selbst und um seinen gar nichts vor über sein und ihr Schicksal. Mit unerbittlicher Nachsicht stellt er sein und ihr unheilvolles Los offen hin. Aber indem er so alle seine gesammelte Weisheit eindrucklich auf das Drohende richtet, es ganz genau ins Auge faßt, geschieht folgendes: er erkennt, daß nur der äußere Anschein drohend aussieht. Er sieht hindurch und erkennt dahinter eine waltende und ordnende allmächtige Hand. Aus dem Unheimlichen wird ihm das Notwendige, aus dem Notwendigen erwächst ihm das Sinnvolle, Sinnvolle, Segenvolle. Und indem es so durch sein ganzes Wesen unaussprechlich klar wird, ist eine ewige Liebe weisheitsvoll ihre Bünde gestaltet, welche ihm die innere Kraft und Sicherheit; aus dem „Wohlgelutet“ wird ihm das „Ich will“. Der Druck weicht, er ist frei, er hat überwunden. Frei und groß trägt er seine Last und die der anderen auch noch. Es gehört zu den ungeheuer komischen Sagen unserer Menschheitszeit, die sich soviel auf ihren sogenannten Weisheitsstufen einbildet, daß sie gar nicht merkt, wie menschlich sie ist. Für die nächsten und wichtigsten Weisheitsstufen: die eigene Persönlichkeit und ihr Schicksal, hat sie kein Verständnis. Sie glaubt, wenn sie ihnen aus dem Wege geht, dann sind sie nicht da. Und der Erfolg? Sie brauchen alle unsere Kräfte, um unser Schicksal zu überwinden und das mißhandelte Kleid liegen auf einen schwebenden Rager schleifen. Die Erklärung für dieses Benehmen ihrer Herrin Ganna erst, als sie von der Verlobung des Grafen Rainer hörte. Und da fand sie alles verständlich. Heute abend hatte sie sehr befriedigt die kostbare weiße Robe zu den austrangierten Trauerkleidern und machte die Kartons verpackt. Sie konnte mit der Erinnerung dieses Tages recht zufrieden sein. Gräfin Gerlinde fand in dieser Nacht keinen Schlaf. Sie hatte unerträgliche Qualen und fand keine erlösenden Tränen, um sich das Herz zu erleichtern. Verzweiflungsvoll wünschte sie sich sogar den Tod, weil sie die Schmerzen nicht zu ertragen meinte. Nachdenklich war Graf Rainer, als er die Gräfin verlassen hatte, nach dem Ostflügel hinübergegangen. Er suchte sein Arbeitszimmer auf. In seinen Schreibtisch tretend, öffnete er denselben und nahm den Abschiedsbrief der ehemaligen Prinzessin Helene heraus. Helene hatte er ihn als sein höchstes Gut aufbewahrt und hatte sich nicht davon trennen können. Nun machte er sich Vorwürfe, daß er ihn nicht sofort vernichtet hätte. Es war ihm ein schmerzliches Gefühl, daß fremde Augen auf diesen Briefen geruht hätten. Er konnte nicht verstehen, daß Graf Roccus, neugierig und in der Tat, einen fremden Brief gelesen und dann auch noch mit seiner Gattin darüber gesprochen hatte. Das paßte ihm so gar nicht zu dem Bilde des Vaters. Aber da Gräfin Gerlinde glauben mußte — wie wäre sie sonst zum Kenntnis dieses streng gewahren Geheimnisses gekommen? — so war er gezwungen, Graf Roccus für indiskret zu halten. Roccus las den Brief noch einmal durch, und die alten Schmerzen zogen noch einmal an ihm vorüber. Er brannte nicht mehr in seiner Seele. Die Erinnerung an diese vergangene Liebe würde ihm immer wie ein vergangener Frühlingstraum erscheinen, wie ein zarter, verblähter Hauch. Aber der Schmerz der Vergangenheit — neues Leben regte sich in seinem Herzen, neues süßes Leben — an Roccus Seite hoffte

meistern. So wollen wir sie sammeln und unserm Schicksal ehrlich ins Auge sehen. Dann werden wir die rechte Erleichterung finden: die Erleichterung der Kraft.

Volls- und Kriegswirtschaft.

* **Schuhwerk für Kinder.** Die Reichsstelle für Schuhverteilung ordnet an: Für Kinder bis zu 6 Jahren ist gegen Abgabebescheinigung über nur ein Paar gebrauchsfähige Schuhe oder Stiefel, deren Sohle mindestens im Gelenk oder in der Vorderfläche ganz aus Leder besteht, innerhalb jedes Jahres seit Ausgabe des letzten ohne Abgabebescheinigung ausgestellten Schuhbedarfscheines auf Antrag ein weiteres Schuhbedarfschein auszustellen. Diese Verordnung ist zu beachten, weil Kinder schnell dem Schuhwerk entwachsen.

* **Kundenlisten für Schuhe.** Die Reichsstelle für Schuhverteilung schreibt: In zahlreichen Orten ist es den Besitzern von Schuhbedarfscheinen kaum noch möglich, Schuhwerk zu erhalten, wenn sie sich nicht stundenlang vor den Geschäften anstellen oder dem Verkaufspersonal besondere Zuwendungen machen. Ein Mittel, diesen Misträuen zu begegnen, besteht in der Einführung von Kundenlisten. Jeder Besitzer eines Schuhbedarfscheines hat sich bei einem Schuhwarenhändler unter Unterlegung seines Scheines und unter Angabe der von ihm gewünschten Art und Größe der Schuhe in eine Liste einzutragen. Die Belieferung erfolgt in der Reihenfolge der Eintragungen, sobald geeignete Ware eintrifft. Die Reichsstelle für Schuhverteilung hat den Kommunalverbänden die Einführung von Kundenlisten neuerlich dringend nahegelegt. Es liegt jetzt an diesen, dafür zu sorgen, daß dort, wo sich Misträuen gezeigt haben, das Rütteln zu ihrer Beseitigung unternommen wird.

* **Die Verteilung der Zigaretten.** Zigarettenfabrik hat nach einer neuen Anordnung des Reichsanlagers nur nach der Weisungen der Deutschen Zentrale für Kriegslieferungen vor Tabakerzeugnissen in Minden verarbeitet werden. Die Weisungen ergeben im Benehmen mit der Gesellschaft. Die Zentrale bestimmt die Art der Erzeugnisse und die Mengen in denen die monatliche Erzeugung für Kriegslieferungen zur Verfügung zu stellen ist. Die Zentrale kann auf die Lieferung verzichten. Als Kriegslieferung gilt nur die Ausführung der Aufträge, die durch die Zentrale vermittelt werden. Die Gesellschaft kann auf Antrag der Zentrale ausnahmsweise für einzelne Vertriebsstellen die Verarbeitungsmengen vorübergehend erhöhen oder herabsetzen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 11. Oktober 1918.

* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Obergefreite Karl Rohrmann aus Herbach.

* Wegen Verkehrshemmnissen auf dem Balkan ist die Annahme von Paketen nach Bulgarien und der Türkei vorübergehend gesperrt worden.

© Dillenburg, 8. Okt. Der Magistrat von Dillenburg sandte folgendes Telegramm an Hindenburg: „Ew. Excellenz, unsern verehrten und geliebten Ehrenbürger bringen wir namens der ganzen Bürgerschaft zum heutigen Geburtstage die herzlichsten Segenswünsche dar. In unerschütterlichem Vertrauen und heißen Dank richten sich unsere Blicke gerade in den schweren Tagen, welche unser Volk jetzt durchlebt, auf Ew. Excellenz und unser treues, todesmüdiges Heer. Gott schütze Ew. Excellenz. Er gebe uns allen Mut und Kraft trotz allem äußeren und inneren Ungemach einen Frieden zu erkämpfen, wie ihn das deutsche Volk seine Ehre und Zukunft erfordert. Die Heimat steht in Treue hinter dem Heer.“ — Hindenburg antwortete: „Bürgermeister Dr. Rosenow, Dillenburg. Großes Hauptquartier Seiner Majestät, den 4. Oktober. Erfreut durch treues Gedenken meines Geburtstages danke ich meinen Mitbürgern herzlich für das erneute Glorifizieren unentwegten Durchhaltens. Generalfeldmarschall von Hindenburg.“

Marburg, 10. Okt. Auf dem heutigen Schweinemarkt gingen die Preise bei reichlicher Zufuhr etwas zurück. Kleinerer Ferkel kosteten 80—100 Mark, größere Ware 110—150 Mark das Paar. Die Zufuhr belief sich auf 514 Stück, die alle verkauft wurden.

Weglar. Auf dem Bahnhof der Badenschen Eisenwerke wurde der 16-jährige Rangierer Helland aus Strindorf von den Puffern zweier Wagen totdrückt.

Frankfurt a. M. In der Nacht zum Dienstag wurden durch Einbruch aus dem Geschäftsräumen der Kleiderfabrik von Ferdinand Maier, Fahrgasse, große Mengen Herren- und Knaben-Anzüge und Mäntel im Wert von vielen Tausend Mark gestohlen. Auf die Wiedererlangung der Sachen wurde eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. — In der gleichen Nacht stahlen ein Soldat und ein Zivilist aus einer Wohnung in der Weberstraße Sachen im Werte von 5000 Mark.

— Aus den Eingängen der Juwelenwoche konnten bisher für 800 000 Mark Juwelen im neutralen Ausland verkauft werden. Verkaufsobjekte von großem Wert stehen noch zur Veräußerung, und immer noch gehen Juwelen und Gold in beträchtlichem Wert ein.

— Die Kapelle der Barmherzigen Brüder im Unteren Ahemer wurde Dienstag mittag, während die Brüder zu Tisch saßen, von Dieben heimlich durchsucht. Hierbei wurden drei Altäre ihrer Teppiche, Decken und Kerzen und die Beichtstühle ihrer Vorhänge beraubt. Von den Dieben fehlt jede Spur.

er es zu finden. Aber auf diesem Brief sollte nie mehr ein fremdes Auge ruhen. Die beiden Augen, die indiskret darauf geruht, hatte der Tod geschlossen. Er zündete eine Kerze an und verbrannte den Brief. Und die Asche streute er in die Frühlingssnacht hinaus. Dann klingelte er und befahl dem eintretenden Diener, den Administrator Hellmann zu rufen. Mit diesem wollte er noch einiges besprechen, ehe er zu Tisch ging. Seine Gedanken weilten noch bei der Unterredung mit der Gräfin. Ihr seltsames Wesen suchte er sich zu erklären. Natürlich würde es ihr schwer ankommen, daß sie ins Witwenhaus einzuziehen mußte. Und nicht minder schwer würde sie sich von dem Familienschmud trennen. Sie hatte heute abend die Perlenkette getragen, eines der schönsten und kostbarsten Stücke aus diesem Schatz. Frauenherzen hängen an solchem Schmud. Es tat ihm leid, alles nehmen zu müssen, was sie bisher als Eigentum betrachten konnte. Aber Gerlinde war, so glaubte er, ein edler, großzügiger Charakter. Einen Augenblick war er vorhin an ihr irre geworden, als sie von ihrem Gatten als von einem oberflächlichen Charakter sprach. Aber als er dann von dessen Indiskretion erfuhr, sagte er sich, sie müsse ihn doch besser gekannt haben, als er. (Fortsetzung folgt.)

Büdingen. Prinz Dietrich zu Hensburg und Büdingen 3. J. Bataillonskommandeur in einem Garderegiment, ist in englische Gefangenschaft geraten.

Vom Rhein. (Der Weinschladeratsch.) Die spannen- de und dem Frieden zubringende politische Lage übt auf dem Weinmarkt schon jetzt ihre revolutionisierende, preis- sen- zende Wirkung aus. Die Phantasiereise, die vorige Woche noch haltlos von den Maklern und Händlern bezahlt wurden, haben sich seit Beginn dieser Woche schon wieder der „Erde“ genähert. So sanken in Rheinhessen die Preise für ein Viertel Trauben (18 Pfund) von 40 Mark stellenweise schon auf 15 Mark. Für die Eiche Weißweinsmaße (56 Liter) bezahlt man nur noch 200 Mark statt 380—400 Mark. Auch die Weinpreise selbst sinken bereits, wenn voreerst freilich nur unmerklich. Viele Weinbauern haben ihre Weinreife schon vor Wochen an Makler vertragsmäßig verkauft und damit ein gutes Geschäft gemacht. Jedenfalls ist an ein abermaliges Steigen der Weinpreise nicht mehr zu denken.

Lauterbach. Beim Spielen mit Feuer erlitt das vier- jährige Kind des Arbeiters Keil in der elterlichen Wohnung den Verbrennungstod. Ein jüngeres Kind wurde bemühtlos aus dem Hause getragen.

© **Nerven behalten!** Wenn schon die Mahnung „Nerven behalten!“ im Privatleben für jede ernste End- bedrängung gilt, so hat sie im Leben der Staaten eine noch viel größere Bedeutung. Das deutsche Volk hat länger als vier Jahre sah und entschlossen die furcht- bare Last des Krieges — im Feld und in der Heimat — getragen, daß in diesen Augenblicken, die nicht nur über sein Schicksal, über Krieg und Frieden, sondern auch über das Schicksal der europäischen Kultur entscheiden keine innere Festigkeit nicht verlieren. Es ist nur zu natürlich, daß allüberall der deutsche Friedensschritt und eine möglichen Folgen im guten und bösen besprochen wird, daß erlaubt aber nicht, daß damit den wilden und — wie selbstverständlich! — auch den törichtsten Gerüchten Tor und Tür geöffnet ist. Wir können abwarten, wie die Antwort- Missionen und feiner Verbündeten auf das deutsche Friedens- gebot ausfallen wird. Die eisengraue Mauer im Westen fällt, und ungehört und ruhig verläuft der Westtag mit einer fleißigen Arbeit bei uns im Lande. Eine unnötige Erregung, erzeugt durch lächerliche und zum Teil wohl auch bewußt zur Untergrabung der Volksstimmung aus- gestreute lügenhafte Gerüchte, kann uns im Inlande wie im Auslande nur schaden und muß den Krieg verlängern, ja die Feinde aus der Nervosität des deutschen Volkes neuen Mut saugen werden, sie könnten unser Heer und uns zertrümmern. Wir dürfen nie vergessen, daß ein wesentlicher und, wie wir bekennen müssen, sehr geistlich betriebener Zweig der feindlichen Kriegführung in der Vergiftung der öffentlichen Meinung in Mitteleuropa besteht. Wir bekämpfen diese zerstörende Maulwurfsarbeit im besten, wenn wir kaltes Blut bewahren und mit der größten Skepsis allen Gerüchten, woher sie auch stammen entgegenreten. Heute heißt es mehr denn je: Nerven behalten!

© **Ein junger Erfinder.** Der 18-jährige Erfinder Arthur Bürger in Kahl ist „in Anerkennung seiner großen Leistungen auf dem Erfindungsgebiet“ vom Verein deutscher Erfinder e. V. zum Ehrenmitglied ernannt worden, nachdem der genannte Verein ihm bereits im Juni dieses Jahres ein Ehren Diplom für seine Tätigkeit über- reicht hatte.

© **Sonderbares Hochzeitspaar.** In Baldkirchen fand eine eigenartige Trauung statt. Die Braut, die zum Altar geführt wurde, ist 78 Jahre, der Bräutigam — 21 Jahre alt; sie könnte also gut die Urgroßmutter ihres Gatten sein. Die eheliche Verbindung scheint mehr ein Akt der Wohltätigkeit gewesen zu sein; denn der junge Ehemann war von der reichen Bäuerin aufgezogen worden und zuletzt als Knecht bei ihr tätig. Um ihm nun ihr Hab und Gut zuzuwenden, hat ihn die alte Frau einfach geheiratet.

© **120 Milliarden preussisches Privateigentum.** Nach den Erhebungen über die Ergänzungsteuerpflichtigen in Preußen für 1917 wurden 1 980 607 Ergänzungsteuer- pflichtige, also Personen, die über 6000 Mark Vermögen besitzen, festgestellt. Ihr Reinvermögen, das sich nach Abzug der Schulden vom Rohvermögen ergibt, betrug sich 1917 auf 118,6 Milliarden, gegen 115,3 Milliarden im Jahre 1914. Berücksichtigt man, daß hierzu die große Zahl derer kommt, die nicht mehr als 6000 Mark Ver- mögen besitzt und ferner alle die, denen die Steuer vorübergehend erlassen wurde, so ergibt sich für Preußen ein Privateigentum von über 120 Milliarden Mark.

© **Den Bruder auf der Jagd erschossen.** Bei einer in Niederwürsch bei Lügau abgehaltenen Rebhühnerjagd hatte einer der Jäger das Unglück, mit einem Schuß seinen eigenen Bruder, den Valermeister und Gemeinde- vorsteher Warbach, so unglücklich zu treffen, daß dieser nach kurzer Zeit verstarb.

© **Ein teurer Fiddis.** Bei Münster in Westfalen be- suchte ein Arbeitermann in hässlicher Eile zum Feueran- machen versehentlich einen Fünfsigmarkeisen. Als sein Frau in der Küche erschien, war der Schein bereits ver- brannt.

© **Widerpenfliche Vauernweiber.** In Simbach an Inn (Niederbayern) ist wieder ein Mähtenkontrollur in Ausübung seines Dienstes von einer Weiberfahrlässigkeit und einem Mann überfallen und schwer mißhandelt worden. Die Weiber streuten ihm Sand in die Augen, entrißen ihm seine Waffe und verprügelten den Beamten.

© **Staatsprüfung des Prinzen August Wilhelm.** Der Minister des Innern und der Finanzen haben an den Kaiser telegraphiert, daß Prinz August Wilhelm vom Preußen nach Anzeige der Prüfungskommission die große Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst mit dem Prädikat „Vollkommen befriedigend“ bestanden habe.

© **Rund 100 000 Besucher auf der Leipziger Herbst- messe!** Wie das Leipziger Nehamt mitteilt, sind zur Herbstmesse 1918 rund 93 000 Besuchern für die Fahrpreisermäßigung ausgestellt, so daß mit denjenigen Besuchern, die die Fahrpreisermäßigung nicht in Anspruch genommen haben, auf eine Gesamtzahl von rund 100 000 auswärtigen Besuchern geschätzt werden muß, gegen 75 000 zur letzten Herbstmesse und 40 000 zur Herbst- messe 1917. Das ist eine Zahl, der keine ähnliche Ver- anstaltung etwas an die Seite zu setzen hat.

© **Der Ordensdiebstahl im Münchener Arme- museum ist aufklärt.** Zwei Gauner haben einen Kriegs- invaliden, der als Hilfsaufseher im Museum angestellt war, durch Zahlung von 800 Mark veranlaßt, den Diebstahl auszuführen. Die wertvollen Gegenstände wurden dann den Gaunern ausgehändigt. Über den Verbleib der Orden und der beiden Verbrecher ist noch nichts bekannt.

o Zur polizeilichen Untersuchung von Postpaketen. Es sind Nachrichten verbreitet worden, die Reichspostverwaltung habe angeordnet, es dürften im Schalterraum nur noch dann Postpakete polizeilich geöffnet werden, wenn der dringende Verdacht gewerbmäßigen Schleißhandels vorliegt. Wie der Tag hierzu an zuständiger Stelle erörtert, trifft dies nicht zu. Die polizeiliche Untersuchung verdächtiger Pakete bleibt nach wie vor seitens der Post ausgelassen.

o Wiederauftreten der Grippe. Wegen der neuen Grippegefahr wurden in Königsberg i. Pr. die Ferien aller Schulen verlängert, vorläufig bis zum 21. Oktober. — In Berlin und Vororten sind zahlreiche neue Fälle von Grippe festgestellt worden. In Wien müßten ebenfalls alle Schulen geschlossen werden, da die Grippe täglich zunimmt. Auch die Schließung von Kinos und Theatern, sowie Versammlungsverbote ist in Aussicht genommen. Zahlreiche Fälle verlaufen tödlich.

o Die Orden König Ludwigs von Bayern gestohlen. Dem bayerischen Kunstmuseum in München sind die als Leihgabe überlassenen ausländischen Orden des Königs von Bayern gestohlen worden, darunter als wertvollster das als Halskette zu tragende Bildnis des Königs von Preußen mit Brillanten im Werte von etwa 20000 Mark, die massige goldene Kette des englischen Dosenbandordens im Werte von 2000 Mark u. a. im Gesamtwerte von etwa 88000 Mark. Ein verdächtiger Angestellter wurde festgenommen.

o Postverkehr in den Ostseeprovinzen. Die Allgemeine Eisenbahngesellschaft beabsichtigt nach einer finnischen Meldung die Einrichtung eines täglichen Postagier- und Postluftverkehrs auf den Linien von Reisingfors nach Petersburg und Riga sowie nach Ubo und Stockholm. Man will Kistenfluggänge verwenden.

o Die Rotweinlese ist in allen deutschen Weingebieten in vollem Gange. Die Binger fordern für das Viertel (acht Liter) Trauben 40 bis 50 Mark, in der Pfalz für die Lohel, das ist gleich 40 Liter Trauben, 250 Mark und mehr. Das Fuder Rotwein kostet somit 7000 bis 9000 Mark (das Fuder gleich 1000 Liter). Das ist das Dreifache des Friedenspreises!

o 36 Zigarrenfabriken in der Schweiz geschlossen. 10 Zigarrenfabriken in Chiasso haben wegen Rohstoffmangels den Betrieb geschlossen. Auch die übrigen 26 Zigarrenfabriken des Kantons Tessin werden noch im Laufe dieses Monats folgen.

o Die Bahnverbindung mit dem Balkan. Der Balkan wird Berlin wie gewöhnlich verlassen, jedoch in Anbetracht der unsicheren Verkehrsverhältnisse in Bulgarien voraussichtlich nur bis Niksch durchgeführt werden können. Es wird wahrscheinlich möglich sein, die Reisenden von Niksch aus in Lokalzügen nach Sofia und Konstantinopel weiter zu befördern.

o Ein Entleidungsdekret. Die russische Sowjetregierung hat ein neues Dekret erlassen, demzufolge jeder russische Bürger nur einen Anzug, nur ein Paar Stiefel und nur zwei Hemden besitzen darf. Alles übrige wird beschlagnahmt und von der Sowjetregierung dem Volk „im Bedarfsfalle“ zum Verbrauch ausgeliefert.

o Russischer Tauschhandel. Die alten, früher gebräuchlichen Formen des kaufmännischen Verkehrs mit Benutzung von Kredit und Bargeld sind in Rußland im Laufe der letzten Umwälzungen zum großen Teile verschwunden oder im Begriff, zu verschwinden, wie ein Aufenthalt in den größeren Städten des ehemaligen Sarenreiches lehrt. Aberall bestimmt man den Wert nach Guldinen für die zum Leben notwendigen Bedarfsartikel. So wird z. B. im Gouvernement Nowgorod ein Saft Kartoffeln für eine Flasche denaturierten Branntweins hergegeben. Ein Paar Filzhüte wird im Gouvernement Iwer gegen 20 Pfund Roggenmehl verkauft, für ein Pfund Butter fordert man im Gouvernement Moskwa 5 Ellen Kaliko, und in den kirgisischen Steppen kann man für 5 Pfund Getreide sogar — ein Mädchen erwerben.

o Bismarck in Wohnungsnot. Die heutige Wohnungsnot hat wie alle Dinge in der Weltgeschichte ihre Vorgänger. So hat Bismarck schon in der Zeit, da er Gesandter in Frankfurt war, in Gefahr gestanden, obdachlos zu werden. Mit einem gewissen Humor schrieb er am 11. Oktober 1882: „Es gibt hier nur drei oder vier vermietbare Häuser. Wird mir das heutige wieder über dem Kopfe verkauft, was nicht unmöglich ist, so muß ich Se. Majestät bitten, mir statt der Mietentschädigung ein Bett überweisen zu lassen, welches ich auf dem preussischen Exzerzierplatze aufschlagen kann, sonst läuft allerhöchstderselbe Gefahr, wegen Obdachlosigkeit ausgewiesen zu werden.“

o Alter Tabak, der noch hier und da aufbewahrt wird, kommt unter dem jetzigen Tabakmangel wieder zu Ehren. Das älteste Kraut in dieser Beziehung wird jedoch Tabak sein, der noch von der Mitte des vergangenen Jahrhunderts her auf dem Boden des gräflichen Schlosses in Mögeldorf lagerte und nachweislich vom Großvater des jetzigen Grafen bezogen worden ist, also schon mindestens 60 Jahre alt sein muß. Es ist dies Kraut in der alten überseeischen Originalpackung, in Strähnen gedreht und zu dreiviertel Meter hohen Rollen zusammengewickelt. Auch dieses Kraut muß jetzt daran glauben, zumal es gute Worte ist, die allerdings nur dem Raucher erst mit dem Messer geschmeckt werden muß.

Die Chancen

auf denen der Deutsche in der Heimat für seine eigene und seines Volkes Zukunft sieht, sind

die Schalter

an denen man Kriegsanleihe zeichnet!

Letzte Nachrichten.

Nachtritt des österreichischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 11. Okt. (Zl) Wie die „Postische Stg.“ bestimmt hört, ist der österreichische Ministerpräsident Dr. von Hussarek zur Disposition gestellt worden. Als sein Nachfolger ist vom Kaiser Hofrat Dr. Sammarsch in sichere Aussicht genommen, wenn nicht schon in dem Augenblick, in dem diese Zeilen erscheinen, seine Ernennung vollzogen ist.

Das Programm der Neugestaltung Oesterreich-Ungarns.

Berlin, 11. Okt. (Zl) Aus Wien wird gemeldet: Der Ackerbauminister Graf Silvan Tarcuca hat ein Programm für die künftige Neugestaltung Oesterreichs ausgearbeitet, das auf dem Selbstbestimmungsrecht der Nationen fußt und für dessen Durchführung ein aus Vertretern sämtlicher Nationen zusammengesetztes Koalitionskabinett zu sorgen hätte.

Die deutsche Gegenüberstellung fertiggestellt.

Berlin, 11. Okt. (Zl) Wie das „Berl. Tagebl.“ hört, ist die Note, mit welcher die deutsche Regierung die Rückfragen des Präsidenten Wilson zu beantworten gedenkt, im wesentlichen fertiggestellt, womit natürlich die Möglichkeit von Abänderungen bis zu dem Augenblick bestehen bleibt, wo die Absendung vor sich gehen kann. Die Absendung kann erst erfolgen, wenn der amtliche Text der Wilsonschen Fragen in Berlin vorliegt wird. Das war bis gestern Abend noch nicht der Fall.

Berlin, 11. Okt. (Zl) Die „Nordd. Allg. Stg.“ schreibt: Allgemein ist man der Ansicht, daß die Antwort der deutschen Regierung nicht lange auf sich warten lassen wird, wie ja auch Wilson der Wichtigkeit der Sache entsprechend sehr rasch geantwortet hat. Das sogenannte Kriegskabinett, bestehend aus dem Reichskanzler, dem Vizekanzler und den Staatssekretären ohne Portefeuille, hat schon auf Grund des zuerst vorkommenden, noch nicht authentischen Textes der Wilsonnote die sich für die deutsche Politik ergebende Lage durchgesprochen und ist wohl auch bereits nach Verhandlungen mit der Obersten Heeresleitung zu einer grundsätzlichen Entschließung über die Antwort gekommen. Die endgültige Fassung der Antwort dürfte allerdings bis zur Prüfung der Wilsonnote verlagert werden. Wir glauben, daß der amtliche Text gestern in den Abendstunden übermittelt wurde, so daß die letzte Redaktion der Antwort nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte.

Die Fortsetzung der Verhandlungen.

Wien, 11. Okt. (Zl) Nach hiesiger Auffassung gibt die Antwort Wilsons die Möglichkeit für weitere Verhandlungen. Die Mittelmächte werden in Beantwortung der Note Vorschläge machen und die Antwort Wilsons hierauf abwarten.

Clemenceaus Verbeugung vor Wilson.

Genf, 11. Okt. (Zl) Clemenceau hat in den Wandelgängen der Kammer erklärt, daß die Verbündeten beschloßen hätten, bezüglich der Antwort an Deutschland die Initiative Wilson zu überlassen. Die französische Presse unterstreicht daher besonders, daß die Antwort Wilsons trotzdem ganz im Sinne der Verbündeten ausgefallen sei. Die Fragen Wilsons werden darum als sehr geschickt betrachtet, weil sie zur Präzisierung der Bedingungen führen müsse.

Die Königswahl in Helsingfors.

Stockholm, 11. Okt. (Zl) Dem „Svenska Dagbladet“ geht über die Königswahl in Helsingfors folgende Mitteilung zu: Das Plenum des finnischen Landtages beschloß in geheimer Sitzung mit 64 gegen 41 Stimmen, die finnische Königswahl vorzunehmen. Der Führer der republikanischen Agrarier erhob Einspruch und erklärte, seine Gruppe nehme nicht an der Wahl teil. Der einzige im Landtage befindliche Sozialist erklärte sich in gleichem Sinne. Der Altfinne Anttil schlug hierauf vor, den Prinzen Friedrich Karl von Hessen zum König zu wählen. Da ein anderer Kandidat nicht vorgeschlagen wird, erklärt der Vorkandidat den Prinzen Friedrich Karl von Hessen als König gewählt, nachdem die Mehrheit von den Sten aufgefunden war, während die Agrarier demonstrativ sitzen blieben.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Bank für Handel und Industrie.

(Oarmstädter Bank)

Agentur Herborn.

Fernruf Nr. 45. Herborn. Dillstrasse.

Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Konto Frankfurt a. M. Nr. 7765

Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Die BANK FÜR HANDEL & INDUSTRIE,

Agentur Herborn, empfiehlt sich zur Ausführung aller bankmässigen Geschäfte wie:

An- und Verkauf von Wertpapieren, Geldsorten u. s. w., Diskont-, Scheck- und Konto-Korrent-Verkehr.

Aufbewahrung und vollständige Verwaltung von Wertpapieren und Wertgegenständen aller Art.

Vermietung von eisernen Schrankfächern.

Annahme von Bar-Depositen gegen Ausstellung von Einlagebüchern.

Die Bank für Handel & Industrie ist „laut Bekanntmachung der Grossherzoglich-Hessischen Regierung vom 17. August 1900“ in Hessen zur Annahme von Mündelgeldern geeignet.

Anzeige.n

Gewerbl. Fortbildungsschule Herborn.

Der Unterricht für das Winterhalbjahr beginnt Sonntag, den 13. ds. Mts., morgens 8 Uhr. Der Schulvorstand.

Herborn.

Montag, den 14. Oktober d. J.

Obstmarkt.

Per sofort oder später suche ich ein

Fräulein oder Mädchen

zu 2 Kindern (2 Jahren und 12 Wochen), welches auch Hausarbeit mit übernimmt. Etwas Kenntnisse im Nähen sind auch erwünscht. Köchin vorhanden.

Frau Gerster-Schmitt, Mainz. Große Bleiche Nr. 191.

Milchseparatoren, Buttermaschinen, Wendepflüge aller Art, Obstpressen, Rübensneider, Brockelmühlen, Futterschneidmaschinen, Räucherapparate (Qualm)

sofort ab Lager lieferbar.

Reparaturen aller landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Autogen-Schweißung d. kompliziertesten Brüche.

Filterfabrik Roth (Dillkreis)

Hilfsdienstmeldestelle Herborn

und

Städtischer Arbeitsnachweis

Kaiserstraße 28

vermittelt männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art.

Dienststunden: 8—12 Uhr vormittags, 3—7 Uhr nachmittags

Beerdigungsinstitut von August Sarges

Telephon 259

Wetzlar

Engelsasse 18

Altes Pfarrhaus

Empfehle bei vorkommenden Trauerfällen mein großes Lager

fertiger Särge aus Holz und Metall in allen Preislagen.

Uebernahme von Transporten der Gefallenen aus dem Feld.

Verbrennungen unter entgegenkommenden Bedingungen.

Eingang vom Eisenmarkt.

Ein erstklassiges, Simmentaler Mutterkalb

zu verkaufen.

Hirschberg, Haus Nr. 29.

Sanb. Dienstmädchen

sofort gesucht.

Frau Rechnungsrat Peltz, Wetzlar, Friedenstr. 11.

Evang. Kirchenchor.

Freitag abend 8 1/2 Uhr Gesangsstunde in der Kirche.

Kirchliche Nachrichten Sonntag, 31. Oktober (20. n. Trinitatis)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Dekan Peltz predigt.

Text: Luk. 18, 1—8

Lieder: 178, 22

Kollekte für die Seemannsmission.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Weber predigt.

Lied: 256

Burg:

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Hörbach:

4 Uhr Hr. Pfr. Weber predigt.

Kollekte für die Seemannsmission.

Tausen und Trauungen.

Hr. Dekan Prof. Hahn predigt.

Donnerstag abends 8 Uhr Vorbereitung f. d. Kindergottesd. im 1. Pfarrhaus.

Herbornseelbach:

10 Uhr: Hr. Missionar Schlaudraff.

Balkersbach:

1 Uhr: Hr. Missionar Schlaudraff.